Keine Schonung für den Feind

Praktische Schlußfolgerungen eines Historikers / Von Dr. Werner Berthold, Leiter der Abteilung Geschichte der Geschichtsschreibung am Institut für Deutsche Geschichte

Der 13. August 1961 hat eine alte Lehre der Geschichte erneut bestätigt: wenn die Kräfte des Fortschritts kraftvoll und entschieden auftreten, wenn dieses Auftreten zugleich in allen seinen Konsequenzen durchdacht und von Präzision, Sicherheit und überlegener Ruhe bestimmt ist, dann geschieht folgendes: die Reaktionäre werden gezwungen, zurückzuweichen. Zugleich setzen unter ihnen heftige Fehden darüber ein, wer die Verantwortung dafür zu tragen hat, daß zurückgewichen werden muß. Die Schwankenden jedoch werden von der klugen Entschiedenheit des Fortschritts beeindruckt und auf seine Seite gezogen.

Diese Lehre gilt nicht nur für die politische Form des Klassenkampfes, sondern auch für die geistigen Auseinandersetzungen im Bereich der Wissenschaft.

Es war im August 1960. Auf dem Internationalen Historiker-Kongreß in Stockholm hatten gemeinsam mit ihren Kollegen aus der Sowjetunion und den volksdemokratischen Ländern Europas die Historiker der DDR eine Provokation der westdeutschen Reaktionäre auf dem Gebiete der Geschichtsschreibung und -philosophie zunichte gemacht: der von ihnen als ein Hauptreferent lancierte Hitlerfaschist und Antisemit, der Bonner Professor Erich Rothacker mußte nach persönlichem Eingeständnis eine „vollkommene Niederlage" hinnehmen.

Das Ergebnis: die reaktionären Geschichtsideologien waren gezwungen zurückzuweichen und begannen sich heftig in der Frage zu befehden, wer denn eigentlich für das Auftreten Rothackers verantwortlich sei. Jüngere westdeutsche Historiker suchten Verbindung mit marxistischen Wissenschaftlern der DDR und beteuerten ihnen gegenüber, daß sie mit einem Rothacker und auch mit einem Professor Gerhard Ritter, der für das Auftreten Rothackers in erster Linie verantwortlich zu machen war, nichts zu schaffen haben. Gelehrte des Staates Israel, die weit vom Marxismus entfernt sind, sprachen ihre Fachkollegen aus der DDR an, um sich bei ihnen über die Situation der Geschichtsschreibung in den beiden deutschen Staaten zu informieren. Der nordamerikanische Historiker Halgarten schließlich sandte an den sowjetischen Wissenschaftler Danilow, der gleichfalls gegen Rothacker aufgetreten war, eine Notiz, in der es hieß: „Ich freue mich, daß Sie es dem Nazi Rothacker gegeben haben."

Beispiele dieser Art wären im Hinblick auf diesen Internationalen Kongreß und auf die internationale Geschichtswissenschaft überhaupt beliebig zu vermehren. Besonders aus der französischen, der englischen, der italienischen und aus der Geschichtsschreibung der USA könnten sie angeführt werden.

Die gegenwärtige Situation verpflichtet uns, gründlicher als bisher die Schlußfolgerung zu ziehen, daß durch die scharfe und unerbittliche Auseinandersetzung mit den Ultras auf dem Gebiete der Geschichtsideologie all diejenigen Wissenschaftler beeindruckt und gewonnen werden können, die aus diesem oder jenem Grunde mit den Ultras nicht einverstanden sind, jedoch ihnen gegenüber noch keine entschiedene Position bezogen haben.

Nicht durch Schonung des Feindes gewinnt man Verbündete gegen ihn, sondern dadurch, daß man ihm vernichtende Schläge versetzt.

In diesem Geiste muß sich der marxistische Historiker auf die Seite der Volksarmisten, Volkspolizisten und Kampfgruppen stellen, die Front gegen die Militaristen in Westdeutschland und Westberlin gemacht haben.

1958 charakterisierte eine westdeutsche Zeitung das Auftreten der Historiker der DDR auf dem Trierer Historikertag, wo ihnen das Wort verboten werden sollte, mit der Überschrift: „Wie eine Kampfgruppe!"

Mehr noch als damals sagen wir heute: Jawohl! Wie eine Kampfgruppe müssen die Historiker und alle Gesellschaftswissenschaftler der DDR den Ideologen der westdeutschen Ultras, ihren akademischen Beratern und geistigen Wegbereitern entgegentreten, mögen sie Gerhard Ritter, Erich Rothacker, Hans Rothfels, Theodor Schieder oder Ludwig Denio heißen, mögen sie diese oder jene Variante der NATO-Ideologie verfechten. Die weitere, intensivere und damit raschere Arbeit an einem marxistischen Bild besonders der deutschen Geschichte im Rahmen der Weltgeschichte und die weitere systematische Analyse aller Erscheinungsformen des militaristischen und vor allem auch des antimilitaristischen Geschichtsdenkens in Westdeutschland sowie in allen imperialistischen Staaten sind zwei Seiten der gleichen Sache. Noch engere Zusammenarbeit mit den marxistischen Historikern und Philosophen des gesamten sozialistischen Lagers und der kapitalistischen Länder ist dabei geboten.

Eine langfristige Planung darf jedoch die ständige Einschaltung in den Tageskampf nicht ausschließen. Im Gegenteil. Die verstärkte Offensive gegen die Ultras in Westdeutschland und Westberlin erfordert, daß jeder marxistische Historiker in dieser Offensive unmittelbar und täglich wirksam wird und sie weiter vorantreiben hilft: als Agitator in Wort und Schrift, auf Versammlungen, in der Tagespresse und — wenn es die Situation erfordert — mit der Faust und mit der Waffe.

Das ist die grundlegende Lehre der Geschichte, die sich für den Historiker selbst ergibt.

Der Frieden wird nicht dadurch gesichert, daß man die gewähren läßt, welche ihn bedrohen. Der Frieden kann nur gesichert werden, wenn wir den militaristischen Ultras zeigen, daß sie an uns zuschanden werden müssen.

Auch unsere Universitätsangehörigen bekundeten auf der großen Kundgebung der Leipziger Bevölkerung am 24. August ihre feste Verbundenheit mit der Friedenspolitik der Partei der Arbeiterklasse. Vor der Kundgebung werden die verteilten Flugblätter gelesen.

Die Spaltung der Nation und Professor Rothfels

Dr. Werner Berthold, der im vergangenen Jahr das Buch „... großhungern und gehorchen" veröffentlichte, arbeitet gegenwärtig in Fortsetzung der darin begonnenen Analyse über Entstehung und politische Funktion der Geschichtsideologie des westdeutschen Imperialismus an einem umfassenden Buch unter dem Arbeitstitel „Chauvinismus, nationaler Nihilismus und nationales Geschichtsdenken", dessen Manuskript bis 1963 fertiggestellt sein wird. In Anbetracht der gegenwärtigen Situation entschloß er sich, die Arbeit zu unterbrechen und die bisherigen Forschungsergebnisse in Artikel für die Tagespresse umzusetzen. Der Artikel „Die Spaltung der Nation und Professor Rothfels" ist ein erster Beitrag in dieser Reihe.

*

In einer Diskussion, die zwei Geschichtswissenschaftler der DDR mit dem Tübinger Dozenten Fr. Waldemar Besson und einer ganzen Anzahl jüngerer westdeutscher Historiker im August 1960 führten, ging es auch um den Begriff der Nation, des Vaterlandes und der nationalen Geschichte. Besson bekannte, daß für ihn und seine Kollegen, für die jüngeren Westdeutschen überhaupt — wie er meinte — der Begriff Vaterland jeglichen Inhalt verloren habe. Wir befanden uns nicht in Westdeutschland, sondern in Schweden auf einem Empfang der Stadt Stockholm für die Teilnehmer des XI. Internationalen Historiker-Kongresses und die reaktionären Historiker Westdeutschlands hatten am gleichen Tage eine schwere und blamable Niederlage hinnehmen müssen. Diese Umstände mögen Grund für eine solche Offenherzigkeit gewesen sein.

Der nationale Nihilismus charakterisierte jedoch keineswegs die gesamte Jugend in Westdeutschland. Es war andererseits auch keine originelle Idee eines Dr. Besson und seiner Begleiter. Sie machten vielmehr dem Sprichwort Ehre: Wie die Alten sungen, so zwitschern auch die Jungen!

Das verehrte Vorbild dieser Jungen war der Professor für neuere Geschichte in Chikago und Tübingen Professor Hans Rothfels, der unter anderem als Berater des Bonner Innenministers Schröder fungiert und gleichfalls zum Außenministerium Brentanos enge Beziehungen unterhält. Er dirigiert auch den westdeutschen Historiker-Verband. Man muß jedoch diesem betriebsamen Professor für seine teilweise Offenherzigkeit ebenso dankbar sein wie seinen jugendlichen Trabanten.

Denn in einem Vortrag, den Rothfels 1958 hielt, und der ausgerechnet den Titel trägt: „Geschichtliche Betrachtungen zum Problem der Wiedervereinigung" bekennt er folgendes: „Verglichen mit Potsdam, von dem manche noch als ‚versäumte Gelegenheit' sprechen und zu dem sie mit dem Appell an die Viermächte-Verantwortung zurückzukehren raten, war die Teilung nicht das Schlimmste, was 1945 und in den folgenden Jahren sich ereignen konnte, nicht das Schlimmste vom deutschen wie vom europäischen Standpunkt aus."

Man muß nur an die Stelle von „deutsch" und „europäisch", monopolkapitalistisch und militaristisch setzen, um auch den letzten Schleier herunterzureißen. Rothfels macht es ohnehin deutlich genug, daß für ihn nur der monopolkapitalistische Standpunkt ein deutscher und europäischer Standpunkt ist. In Wirklichkeit stoßen sowohl die Lebensinteressen des deutschen Volkes als auch die der europäischen und aller anderen Völker mit denen des Monopolkapitals ständig zusammen.

Das Potsdamer Abkommen vom 2. August 1945 sah bekanntlich die „Vernichtung der bestehenden übermäßigen Konzentration der Wirtschaftskraft, dargestellt insbesondere durch Kartelle, Syndikate, Trusts und andere Monopolvereinigungen" vor. Ferner die „völlige Abrüstung und Entmilitarisierung Deutschlands". Zugleich sollte „Deutschland als eine wirtschaftliche Einheit" betrachtet werden.

All dies hätte den elementarsten Interessen des deutschen Volkes und aller anderen Völker entsprochen, jedoch nicht den Interessen der deutschen Monopolkapitalisten. Daraus resultiert, daß sie gemeinsam mit den imperialistischen Besatzungsmächten die Einheit Deutschlands gesprengt haben, daß sie nationalen Verrat übten. In einem Rothfels und seinesgleichen haben diese verhängnisvollen Kräfte die ideologischen Barden gefunden und ihre Jünger zwitschern ihnen nach.

Die Apologeten der nationalen Spaltung und der Integration des abgespaltenen Teiles von Deutschland in die NATO wollen aber dabei keineswegs auf die Töne verzichten, die sie der alten Posaune des Chauvinismus entlocken können. Und hierbei kommt es zwangsläufig zu haarsträubenden Mißtönen.

Man fragt sich, ob es Vergeßlichkeit oder Unverfrorenheit ist, wenn der gleiche Rothfels, der 1958 ein Loblied auf die Spaltung Deutschlands sang, in einem Rundfunkvortrag vom 4. August 1961 die Staatsflagge der DDR als „Spalterflagge" zu verleumden versucht. Offensichtlich ist es der verspätete Aufschrei des ertappten Räubers: Haltet den Dieb!

Obwohl die Ideologie des nationalen Verrats, der Überholtheit des Nationalstaates und der europäischen Integration seit Jahren durch den Nürnberger Trichter in die Hirne der westdeutschen Bevölkerung geträufelt wurde, ist der Wille zur nationalen Einheit in ihr nicht erloschen. Und mit diesem Willen beginnt sich in verschiedenen Schichten die Erkenntnis zu paaren, daß der deutsche Imperialismus mit seinen westlichen Partnern die Nation spaltete und das Haupthindernis für ihre friedliche und demokratische Wiedervereinigung darstellt, für eine Wiedervereinigung, die Deutschland nicht gegen den Strom der Geschichte stellt, sondern mitten in ihre progressivste Strömung hinein.

Auch aus diesem Grunde schlagen die westdeutschen Ultras, die Experten des nationalen Verrats, die Preisfechter der Spaltung im Interesse des Monopolkapitals, seit einiger Zeit verstärkte nationalistische und chauvinistische Töne an, die national wirken sollen. In diesem Sinne versuchte der Hamburger Professor Hans Wenke, ebenfalls ein Berater Schröders, in seiner Bonner Staatsrede zum 17. Juni 1961 den unverhüllten nationalen Nihilismus eines Karl Jaspers zu übertönen. Nicht erst im Zusammenhang mit dem von westdeutschen Ultras geschürten Südtirol-Konflikt hört man neben Preußens Gloria auch die Großdeutsche Marschmusik.

Wenn jedoch ein und dieselbe Person einmal für und dann gegen die Spaltung Deutschlands plädiert, dann wird sofort offensichtlich, daß man demagogisch von deutschen Interessen spricht, jedoch die des Imperialismus und Militarismus meint: 1945 wurde für den Monopolkapitalismus das Recht auf Spaltung in Anspruch genommen, weil er zu schwach war, um sich in ganz Deutschland und ohne Schutz der imperialistischen Besatzungsmächte behaupten zu können. 1961 nimmt man irrtümlich an, der durch die Spaltung wiedererstandene Imperialismus und Militarismus sei nunmehr stark genug für die Okkupation der DDR und ihrer sozialistischen Nachbarländer, der DDR, die von Anfang an auf dem Boden des Potsdamer Abkommens gestanden hat und stets für eine friedliche und wahrhaft demokratische d. h. antimilitaristische, Wiedervereinigung eingetreten ist.

Daher empfiehlt man auch wie Rothfels in dem genannten Vortrag sich ihr gegenüber nicht auf die Verteidigung zu beschränken. Das heißt also: Krieg gegen sie!

Der 13. August 1961 hat einen Irrtum der alten und neuen Kriegsverbrecher bereinigen helfen. Man kann jener bürgerlichen Zeitung in Südwestdeutschland durchaus recht geben, die den 13. August als „Stunde der Wahrheit" bezeichnete. Der Wahrheit darüber, daß die Dulles-Politik des roll-back, des Zurückrollens des Sozialismus — eine Politik, die besonders ungeschminkt der Marburger Geschichtsprofessor Ludwig Denio vertrat — völlig bankrott ist, „daß die Spaltung der deutschen Nation nur durch den großen Volkskampf zur Bändigung des Militarismus und Imperialismus überwunden werden kann", wie es am 18. August der Vorsitzende des Staatsrates der DDR formulierte.

Auf dem erwähnten Stockholmer Kongreß bekannte Professor Rothfels im Übereifer der Diskussion, daß für ihn die Beschäftigung mit der Geschichte „einen Dreck wert" sei, wenn sie nicht in die weltanschaulichen Fragen hineingestellt werde. Gleichfalls ein Bekenntnis, für das man dankbar sein muß. Man sollte jedoch Herrn Rothfels und allen Ideologen des westdeutschen Imperialismus im Hinblick auf die grotesken Widersprüche, in die sie sich bei ihrem undankbaren Geschäft zwangsläufig verwickeln müssen, nahelegen zu überprüfen, ob nicht all ihr apologetisches Bemühen letztlich gleichfalls — um mit Rothfels zu reden — einen Dreck wert ist.

Wir wollen alle Kräfte anspannen

(Fortsetzung von Seite 1)

stehen ihren Mann in der Wahlkampagne, bei der Agitationstätigkeit in den Wohngemeinschaften. Besonderes Augenmerk schenken sie jedoch gleichzeitig dem verstärkten Kampf auf dem ideologischen Felde in der Wissenschaft und insbesondere dem Kampf gegen die westdeutsche und Westberliner Ostforschung. Im Sumpfe der 80 konterrevolutionären Untergrund- und Spionageorganisationen Westberlins blühte bisher auch so manche Giftblüte unter den Einrichtungen der Ostforschung. So z. B. das „Osteuropa-Institut" an der Westberliner Universität, dessen spezielles „Arbeitsgebiet" die DDR und die Sowjetunion sind. Ihr Bemühen, sprach- und landeskundige „Experten" für den Osten und für die Expansion nach dem Osten auszubilden, wird durch besonders hohe finanzielle Zuwendungen des „Stifterverbandes für die deutsche Wissenschaft", dieses Gremiums der westdeutschen Unternehmerverbände und der Rockefeller-Foundation „belohnt". Der 13. August war somit auch ein Schlag gegen die revanche- und kriegslüsterne Ostforschung in Westberlin.

Rüstzeug im Kampfe gegen die Ostforschung soll eine mehrbändige wissenschaftliche Dokumentation über die Rolle der Ostforschung in der Ostexpansion des deutschen Imperialismus werden, die durch eine von unserem Institute geleitete Arbeitsgemeinschaft von über 30 Wissenschaftlern vorbereitet wird. Mit dieser Arbeit wollen wir auch auf Westdeutschland ausstrahlen und unseren friedliebenden Brüdern und Schwestern in ihrem schweren Ringen gegen das Bonner Atomwaffenregime helfen.

Prof. Dr. Lothar Hussel, Direktor des Instituts für Staatsveterinärkunde und Veterinärhygiene:

Sicherung unseres Weges zum Sozialismus

In einer Zeit, wo die zutiefst menschenfeindliche kapitalistisch-imperialistische Presse Verleumdung über Verleumdung über unsere Deutsche Demokratische Republik sowie über Regierung und Partei verbreitet, drängt es mich persönlich, Ihnen, hochverehrter Genosse Vorsitzender, meine Grüße zu übersenden.

Als Vertreter der Wissenschaft bemühe ich mich überall, wo ich Einfluß nehmen kann, mein Bekenntnis des Einverständnisses mit den derzeitigen Maßnahmen zum Schutze unserer Arbeiter-und-Bauern-Macht nachdrücklich abzulegen. Die werktätige Intelligenz unserer Republik begrüßt die Maßnahmen zur Sicherung unseres Weges zum Sozialismus. Wir gehen ihn unter Ihrer Leitung bewußt, mutig und gern.

Prof. Dr. Walter Reißmann, Direktor des Instituts für Pädagogik, Verdienter Lehrer des Volkes:

Mit ganzer Kraft für die Ausbildung fähiger und bewußter Lehrer

Durch die unter Ihrer Leitung beschlossenen Maßnahmen unserer Regierung zum Schutze unserer Republik und durch deren exakte und wohlüberlegte Durchführung wurde dem gemeinen Treiben der Revanchisten, Militaristen und Agenten in Westberlin ein schwerer Schlag versetzt. Heute schon beweist sich die Wahrheit der von Ihnen immer wieder dargelegten Überzeugung, daß uns diese Maßnahmen dem Friedensvertrag näher bringen, denn seit dem 13. August 1961 werden die Forderungen nach Verhandlungen über einen Friedensvertrag auch in westlichen Ländern und selbst in Westdeutschland immer lauter und energischer erhoben.

Ich versichere Ihnen, daß ich meine ganze Kraft einsetzen werde, um den Menschen in meinem Arbeitsbereich die Grundfragen unseres politischen Kampfes um einen Friedensvertrag zu erläutern und mich durch noch sorgfältigere und gewissenhaftere Arbeit bemühen werde, Lehrer auszubilden, die fähig und aus tiefster Überzeugung bereit sind, eine junge sozialistische Generation zu erziehen.

UZ stellt Abgeordnete vor:

Immer Zeit für seine Wähler: Hans Schmellinsky

Um es vorweg zu nehmen, ich verrate keine Geheimnisse. In der Klara-Wieck-Straße steht ein Haus mit der Nummer 22. Hier wohnt der Stadtverordnete Hans Schmellinsky. Das ist das Besondere an diesem Haus. Und ich kann auf Ihre Zweifel getrost erwidern, daß auch andere Menschen unserer Stadt von dieser Tatsache wissen. Fragen Sie die Briefträgerin! Sie bringt oft Briefe in dieses Haus, über die sich der Abgeordnete mehr freut als über manches andere. In diesen Briefen bitten Bürger unserer Stadt um Rat und Hilfe. Oder fragen Sie den Studenten, der seine letzte Hoffnung auf den Abgeordneten in dem Haus mit der Nummer 22 setzte, weil er dringend eine Wohnung brauchte! Fragen Sie die Witwe des Doktor B. von nebenan, die sich Sorgen um ihre Rente machte. Es ist schon so: Wer vielen geholfen hat, den bitten viele um Hilfe.

Dann häuft sich auf so einem Abgeordneten viel Arbeit?

Ich glaube kaum. Er hat mehr zu tun. Zum Beispiel unser Abgeordneter Hans Schmellinsky. Er müht sich seit vier Jahren in der Ständigen Kommission für kommunale Wirtschaft und im Aktiv für Stadtverschönerung. Schön. — Und was läßt sich von dieser Tätigkeit sagen?

Sagen Sie den Ehefrauen, die Oberhemden zum Schnelldienst bringen, daß unser Abgeordneter viel dazu beigetragen hat, in Leipzig das Dienstleistungskombinat einzurichten. Sagen Sie den großen und kleinen Schwimmern im Naturbad Thekla, daß unser Abgeordneter großen Anteil daran hat, daß sie sich im schönsten Freiwasser nach Herzenslust tummeln können. Sagen Sie den verliebten Pärchen im Burgkeller-Café, damit sie nicht ganz die Welt um sich herum vergessen, daß unser Abgeordneter es durchgesetzt hat, wenn im Burgkeller-Café wieder zum Tanz aufgespielt wird.

Aber natürlich geht es ihm ja vor allem darum, seine Wähler von der Richtigkeit der Politik unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates zu überzeugen. Der Kampf gegen den westdeutschen Militarismus ist letzten Endes entscheidend darüber, ob auch die vielen Dinge unseres städtischen Lebens, für die sich Hans Schmellinsky so aktiv einsetzt, in Frieden für unser Glück bestehen können. Darum spricht der Abgeordnete heute mit unseren Menschen darüber, wie richtig es war, die Menschenfalle Westberlin zu verschließen und Kurs auf den sofortigen Abschluß eines Friedensvertrages zu nehmen.

Nebenbei arbeitet natürlich so ein Abgeordneter acht Stunden am Tage in seinem Beruf.

Dann sind also unsere Abgeordneten ungewöhnliche Menschen? Diese Frage bringt mich in Verlegenheit. Fast bin ich geneigt, ja und nein zu antworten. Am besten, Sie fragen nachher noch einmal, wenn Sie diese Zeilen hier zu Ende gelesen haben.

Unser Abgeordneter zum Beispiel zählt 41 Jahre. Vom Beruf her muß man ihn als Fachmann für alle Fragen der Sozialversicherung bezeichnen. In dem Auf und Ab der letzten Jahrzehnte stand er immer auf der richtigen, auf der linken Seite. Als er aus der Kriegsgefangenschaft nach Deutschland zurückkehrte, kam er mit dem Bewußtsein, sich fest in den Reihen der Arbeiterklasse zu organisieren. So wurde er 1946 Mitglied der Arbeiterpartei und er hat in den darauffolgenden Jahren an manchem wichtigen Platz seinen Mann gestanden.

Unser Abgeordneter studiert zur Zeit am Franz-Mehring-Institut. Er konnte wie viele von uns früher nur die Volksschule besuchen. Und das ist immerhin dreißig Jahre her. Da verlangt ein Studium viel Kraft und großen Mut. Das erste Studienjahr liegt nun hinter ihm. Er schloß es mit der Durchschnittsnote 1,7 ab.

Unser Abgeordneter geht seit 19 Jahren glücklich verheiratet durch die Welt und er hat vier Kinder. Der Älteste dient bei der Volksarmee. Seine Frau studiert — wie könnte es anders sein — am Franz-Mehring-Institut im gleichen Studienjahr wie er. Damit kennen Sie, so schätze ich, das älteste Studentenehepaar an unserer Universität.

Aber auf Ihre Frage von vorhin will ich nun endlich antworten: Sicher ist unser Abgeordneter ein ungewöhnlicher Mensch, aber in unserem Staat kein ungewöhnlicher Abgeordneter.

Hans Schmellinsky kandidiert in diesem Jahr wieder. Es gibt auch weiterhin genug Arbeit für einen Stadtverordneten. Die Dienstleistungen in der Stadt Leipzig könnten noch erweitert werden. Sie wissen ja selbst, welche Arbeit Sie gern abgenommen hätten. Auch bei der Verschönerung unserer Messestadt bleibt für ihn und für alle noch viel zu tun; na also, ich habe ja gleich gesagt, daß ich keine Geheimnisse verrate. Aber um etwas wollte ich Sie noch bitten: Denken Sie am 17. September an das Haus mit der Nummer 22. Ihr Hartmut Brucher